

MUSIKALISCH GEKÄMPFT

Finnlands Dirigenten feiern heute internationale Erfolge und haben auch schon in der Vergangenheit Akzente gesetzt – in der Musik ebenso wie in der Politik. Seite V2

ERSTKLASSIG GEFAHREN

Der Rallyesport hat in Finnland Tradition. Das Land hat Weltklassefahrer hervorgebracht, die von ihrem emotional unterkühlten Gemüt profitieren. Seite V3

GEMEINSAM GESTALTET

Deutsche Persönlichkeiten haben Finnland mitgestaltet – von der Etablierung einer Kaffeekultur bis zur Komposition der Nationalhymne. Seite V4

100 Jahre Finnland



Austausch mit Tradition: Der mächtige Dom, das klassizistische Wahrzeichen von Helsinki, wurde von einem Deutschen entworfen, dem Berliner Architekten Carl Ludwig Engel.

FOTO FOTOVOYAGER/GETTY IMAGES

Enge Verflechtungen

Die deutschen Einflüsse in Finnland reichen Jahrhunderte zurück. Finnland ist heute eines der lutherischsten Länder der Welt. Während von Deutschen im 19. und 20. Jahrhundert gegründete Unternehmen Eckpfeiler des finnischen Wirtschaftslebens darstellen. *Von Jenni Roth*

M.A. Numminen kennt jeder in Finnland, den Musiker und genialen Klassenclown, der einst Deutsch gelernt hat, um Heidegger im Original lesen zu können. Als er dessen Hauptwerk „Sein und Zeit“ durch hatte, war Karl Marx dran. Und dann Ludwig Wittgenstein, dessen „Tractatus Logico-Philosophicus“ er vertonte – Numminens Art, Hochkultur und seine Liebe zur deutschen Sprache zu bewerben. Das Stück „Mit meiner Braut im Parlamentspark“ ist Kult und Volksstück gleichermaßen und brachte dazumal die Finnen auf die Barrikaden: Numminen rufe zum Alkoholmissbrauch auf und verleumde redliche Politiker.

Im Lied trinken Numminen und seine Angebetete wahlweise Rot- und Weißwein. Tatsächlich mögen die Finnen auch gern deutsches Bier. Aber der deutsche Einfluss in Finnland geht tiefer, er reicht bis zurück ins 16. Jahrhundert, bis zur Reformation und Luther. „Wenn Sie einen Gottesdienst in Finnland besuchen, dann erkennen Sie vieles wieder“, sagt der Historiker Hannes Saarinen. Vor allem die alten Gesangbücher: Viele Choräle sind einfach ins Finnische übersetzt. Tatsächlich wirkt die Bewegung, die in Wittenberg ihren Anfang nahm, in Finnland bis heute nach. Eine besondere Rolle spielt dabei Mikael Agricola,

Theologe, Reformator – und Schüler von Martin Luther und Philipp Melancthon. Schon während seines Studienaufenthalts in Wittenberg übersetzte Agricola nach Luthers Vorbild Teile des Neuen Testaments ins Finnische und brachte, zusammen mit anderen Gelehrten, die protestantischen Ideen in seine Heimat. Mit seinen lutherischen Übersetzungen erneuerte und erschuf er zum großen Teil neue religiöse Literatur. Sein ABC-Buch von 1543 war dabei das erste finnischsprachige gedruckte Schriftstück und machte ihn zum „Vater der finnischen Sprache und Literatur“.

Das lutherische Erbe geprägt

Für den Historiker Hannes Saarinen wirkt sich das lutherische Erbe auch auf die Mentalität aus: Man sagt, was man denkt. Und man sagt es nur, wenn es wirklich nötig ist. „Smalltalk können oder wollen die Finnen traditionell nicht“, wobei die jüngere Generation da schon globalisierter und geübter sei. Man sagt die Dinge so, wie man sie meint. Man ist verschlossen, aber ehrlich. Man hält sich an Absprachen und hat einen Sinn für Gerechtigkeit. Für den Geschichtswissenschaftler Henrik Meinander ist „das Deutsche in der finnischen Kultur und Gesellschaft das tief verwurzelte Vertrauen in den Staatsapparat, seine Institutionen und die Gesetzge-

bung – was typisch ist für protestantische Gesellschaften“.

Neben diesen Eigenschaften teilten Deutsche und Finnen eine Zeitlang auch die Sprache: Bis zum 20. Jahrhundert war Deutsch die wichtigste Wissenschaftssprache im Land, um 1900 erschien ein Großteil der Fachliteratur auf Deutsch. Das Deutsche Kaiserreich war einer der mächtigsten Industriestaaten und als Vorreiter in der Wissenschaft beispielhaft für die Finnen, weshalb viele Studenten nach Deutschland gingen, von den Theologen bis zu den Juristen. Tatsächlich fußt das finnische Rechtswesen auf deutschem Vorbild – auch, weil Finnland lange zum sehr „deutschen“ Schweden gehörte. Mit seinen Gerichten und Prozessordnungen unterscheidet sich das hiesige Rechtssystem klar vom amerikanischen oder englischen. Auch in der Wirtschaft spielten die Deutschen früh ihren Einfluss aus. In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg war etwa Siemens tonangebend, mit seinen Telegraphen und der Elektrifizierung brachte der Konzern dem Agrarland Finnland einen großen Industrialisierungsschub – wobei die Finnen schnell mit einer eigenen Elektroindustrie nachzogen.

Tatsächlich hat Finnland viel von den Deutschen gelernt und übernommen – „schließlich war Deutschland das nächstgelegene Hochindustrialand“, sagt Saarinen. Auch viele

Persönlichkeiten, die in Finnland wegweisende Unternehmen aufbauten, stammten aus Deutschland: Schon Mitte des 19. Jahrhunderts gründete ein Lübecker das Nobelkaufhaus Stockmann, heute das größte Warenhaus Finnlands und das Flaggschiff einer ganzen Kette. Oder Robert Paulig, der 1904 seine Rösterei und mit ihr einen Mythos gründete – bis heute ist etwa der Juhlamokka, der Festmokka, in den meisten finnischen Küchen zu finden. Im Ersten Weltkrieg waren Finnen und Deutsche dann in ihrer Feindschaft zu Russland verbunden. „In diesem Sinn hat die deutsche Regierung die Unabhängigkeitsbewegung mit befördert – was auch eigennützig war, weil man sich ein geschwächtes Russland erhoffte“, sagt der Historiker Saarinen. Am 6. Dezember 1917 erklärte Finnland schließlich seine Unabhängigkeit, und im anschließenden Bürgerkrieg standen die Deutschen auch militärisch auf der Seite der weißen finnischen Regierung.

Im Zweiten Weltkrieg waren Finnen und Deutsche Waffenbrüder. In Lappland waren 200000 Wehrmachtssoldaten stationiert – bis Finnland und die Sowjetunion 1944 ein Waffenstillstandsabkommen schlossen. Die Deutschen zogen die Finnen daraufhin in den Lapplandkrieg.

Bereits in den 1950er Jahren entspannte sich das Verhältnis beider Länder wieder. Erste deutsche und finnische Städte schlossen

Partnerschaftsabkommen, und die Menschen näherten sich auf Urlaubsreisen ins jeweils andere Land erneut an.

„Die Deutschen erfinden alles.“

Auch in Wirtschaft und Technik durften die Deutschen wieder eine Rolle spielen. „In meiner Jugend kamen noch die besten technischen Geräte, zum Beispiel Kameras, aus Deutschland“, sagt Historiker Hannes Saarinen. „Kyllä Saksalainen keksii“ war eine geläufige Wendung, sagt Saarinen: „Die Deutschen erfinden alles.“ Mittlerweile haben die Japaner einen Teil übernommen – und natürlich die Finnen selbst – gerade nach dem Niedergang Nokias entstehen immer neue Start-ups. Im Alltag ist Deutschland immer noch gut sichtbar. Da sind die deutschen Autos. Die Niederlassungen des Montagetechnikunternehmens Würth. Und das rote Lidl auf gelbem Grund. Im Musikhaus in Helsinki werden Brahms, Bach und Beethoven gespielt. Andere hören Rammstein und verfolgen im Fernsehen die Bundesliga. Das Programm läuft ansonsten hauptsächlich im englischen Originalton. Aber es gibt deutsche Sendungen, die sich weiterhin halten: Es ist nicht lange her, dass Derrick im finnischen Fernsehen noch nach Harry und dem Wagen rief. Und Der Alte ermittelt immer noch.



EDITORIAL

Von Benjamin Kleemann-von Gersum

Das Bild der Finnen im deutschen Fernsehen wurde in den vergangenen Jahren vor allem durch den Frauenschwarm Samu Haber geprägt. Als Juror in der Castingshow „The Voice of Germany“ begeistert er die Zuschauer durch seinen Eifer beim Deutschlernen und seine direkte, unverblühte Art. Aber was zeichnet die Finnen darüber hinaus aus? Vielleicht lässt es sich am besten mit „Sisu“ zusammenfassen, einer Art Zauberwort im Finnischen, was so viel wie „Durchhaltevermögen“ bedeutet und für die finnische Mentalität steht. Zugleich haben Finnen und Deutsche aber auch einiges gemeinsam insbesondere, wenn man auf die Wirtschaft schaut. So lag das Wirtschaftswachstum im vergangenen Jahr jeweils bei 1,9 Prozent, auch die Inflation war nach Angaben von Destatis mit 0,4 Prozent gleichauf. Selbst die Arbeitskosten sind annähernd identisch. Sie liegen bei gut 33 Euro pro Stunde. Wo die Finnen deutlich besser abschneiden, ist hingegen beim Anteil der Bevölkerung mit einem Hochschulabschluss. Er beträgt in Deutschland etwa 33 Prozent, in Finnland hingegen rund 46 Prozent – zumindest bei den 30- bis 34-Jährigen. Unerwartet ist vermutlich auch für die meisten von uns, dass die Finnen dem Kaffee noch deutlich stärker zusprechen als wir selbst. Während jeder Deutsche im Schnitt gut 7 Kilogramm Rohkaffee pro Jahr trinkt, sind es bei den Finnen mehr als 12 Kilogramm. Grund genug also, das Jubiläum der Unabhängigkeit Finnlands zum Anlass zu nehmen, sich einmal genauer mit dem Land und seinen Menschen zu beschäftigen.

Was Finnland für die deutsche Industrie so attraktiv macht

Mit einem umfassenden Breitbandausbau punktet Finnland ebenso wie mit seiner Innovationskultur.

VON VALÉRIE EBERHARDT

Früher sah Urlaubs Vorbereitung für Finnland so aus: Papa stopfte in jede erdenkliche Ecke des Autos wetterfeste Kleidung, Gummistiefel und Lebensmittel – schließlich war vor Ort alles teuer. So hält sich bis heute vehement die Vorstellung eines „teuren Landes“, und es scheint auf den ersten Blick geradezu unwirtschaftlich, dass deutsche Unternehmen ausgerechnet in Finnland investieren. Dabei muss man zwei Dinge auseinanderhalten: Während die Lebenshaltungskosten in der Tat um 15 Prozent höher liegen als hierzulande, sind die

Erzeugerpreise seit der Euro-Einführung in Finnland deutlich langsamer gestiegen. Die Lohnstückkosten liegen mittlerweile fast zehn Prozentpunkte niedriger als in Deutschland. Außerdem machen beim Thema Finnland Begriffe wie Zuverlässigkeit, gute Infrastruktur, Innovationskultur und Pisa-Sieger die Runde.

Da die finnische Sprache für die meisten eine wenig nachvollziehbare Aneinanderreihung von „äs“ und „ös“ ist, hat man früh erkannt, dass Bildung und Fremdsprachenkenntnisse für eine kleine Nation im internationalen Wettbewerb entscheidend sind. So sprechen gut 90 Prozent der unter 30-Jährigen mit einer beeindruckenden Selbstverständlichkeit Englisch und verfügen über eine exzellente Ausbildung. Besonders bei Innovationen im IT-Bereich legt Finnland die Latte im europäischen Vergleich sehr hoch. Den Unterschied macht die eher ruhige Art der Finnen: Während die Berliner Start-up-Szene auf Europaletten sitzt und Trendgetränke schlürft, sitzen Finnen schweigend an ihren Rechnern und entwickeln Ideen, ohne sich dafür zu feiern.

Aber auch im Bereich Infrastruktur punktet Finnland bei deutschen Unternehmen. Während bei uns noch immer über Breitbandausbau diskutiert wird, gibt es im „Land der tausend Seen“ seit 2010 das Grundrecht auf einen Internetzugang. Mit dem Smartphone surft man mit Flatrate selbstverständlich in Gigabyte-Geschwindigkeit, und Tests für 5G laufen seit über einem Jahr. Aber auch der materielle Bereich der Infrastruktur funktioniert. Zu Recht nennt es der Flughafen Helsinki „Snowhow“, wenn trotz eisigen Temperaturen und extremem Schneefall die Landebahnen das letzte Mal 2003 geschlossen waren – und das für gerade einmal 30 Minuten. Auch bei Bus und Bahn sind Ausfälle durch Schnee und Eis extrem selten.

Aber nicht nur Infrastruktur und Bildung machen Finnland für die deutsche Wirtschaft attraktiv. Während die Besteuerung von Unternehmen und die Kosten für Arbeit in beiden Ländern annähernd gleich sind, hat Finnland in Sachen Qualität und Kosteneffizienz die Nase vorn. Die Eigen-

schaft, nicht viele Worte zu machen, ermöglicht es, schnell auf den Punkt zu kommen. Zusätzlich wird aber durch die Bank bei deutschen Unternehmen immer wieder ein weiterer Aspekt genannt: die Art des „easydoing business“ in Finnland. Hierarchien sind flach, Duzen ist auf allen Ebenen üblich und, ja, es ist kein Mythos: Man geht – nach Geschlechtern getrennt – gemeinsam in die Sauna. Was dort im Ruhebereich mit einem Bier in der Hand besprochen wird, ist oft effizienter als jedes Meeting am Vormittag.

Es ist daher überhaupt nicht abwegig, wenn deutsche Unternehmen in Finnland investieren. So ist seit vielen Jahren die Bayer AG hier vertreten – zunächst mit einem Produktions- und Forschungsstandort in Turku. Mittlerweile ist das regionale Headquarter für die gesamte nordische Region und die baltischen Staaten ins aufstrebende Espoo verlagert worden. Eine weitere deutsch-finnische Erfolgsgeschichte ist die Zusammenarbeit von Daimler AG und Valmet Automotive in Uusikaupunki, einem kleinen Ort an der West-

küste. Dort läuft seit annähernd fünf Jahren die A-Klasse und seit Februar 2017 der GLC vom Band. Markus Schäfer, Mitglied des Bereichsvorstandes Mercedes-Benz Cars, Produktion & Supply Chain Management, kommt fast ins Schwärmen, wenn er von der Zusammenarbeit mit dem finnischen Unternehmen berichtet: „Unser Partner verfügt über ein hochmotiviertes Team und liefert uns seit 2013 Top-Qualität, Flexibilität und technische Expertise. Kurz: Die Finnen machen einen großartigen Job!“

Ähnlich positiv sind die Erfahrungen der traditionsreichen Meyer Werft aus Papenburg. 2014 stieg sie mit 70 Prozent bei der wirtschaftlich gebeutelten STX Werft in Turku ein. Mittlerweile sind die Deutschen im Besitz von 100 Prozent. Das Unternehmen hat sich seitdem glänzend entwickelt. Der Umsatz steigerte sich allein von 2015 auf 2016 um 33 Prozent. Zudem kann Geschäftsführer Jan Meyer auf volle Auftragsbücher bis 2024 blicken und mit Zuversicht im dreistelligen Millionenbereich in den Standort Turku investieren.

IMPRESSUM

100 Jahre Finnland
Verlagsspezial der
Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt:
FAZIT Communication GmbH
Frankenallee 71-81
60327 Frankfurt am Main

Geschäftsführung: Peter Hintereder, Hannes Ludwig

Redaktion: Benjamin Kleemann-von Gersum,
Jan Philipp Rost (verantwortlich)

Layout: FA.Z. Creative Solutions, Stephan Hauptvogel

Autoren: Valérie Eberhardt, Kalle Kinnunen,
Henrik Meinander, Jenni Roth, Sinikka Salo, Vesa Siren

Verantwortlich für Anzeigen: Ingo Müller,
für Anzeigenproduktion: Andreas Gierth

Weitere Angaben siehe Impressum auf Seite 4.

